

Staaten bauen

Jan Lüdert

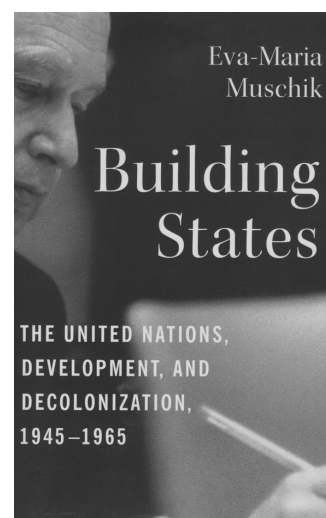
Eva-Maria Muschiks Buch ›Building States‹ bietet zugleich theoretische Schärfe und empirische Tiefe in der Forschung zu den Vereinten Nationen. Es handelt sich um ein Themenfeld, das derzeit in der wissenschaftlichen Bearbeitung eine berechtigte Wiederentdeckung im Hinblick auf die institutionelle und deliberative Praxis im Multilateralismus erfährt. Vor allem die Theoriebildung zur Entstehung und zum Aufbau von Staaten hat seit etwa 20 Jahren in den internationalen Beziehungen, insbesondere in Bezug auf die durch UN durchgeführten Mandate in Kosovo, Timor-Leste, Irak und Sudan zugenommen. Muschiks Monografie erörtert hier mit empirischer Sorgfalt, wie die Vereinten Nationen als internationale Organisation verstärkt den Versuch unternahm, den Aufbau von Staatsinstitutionen und der Regierungsführung zu stützen. Sie erreicht dies durch einen Brückenschlag zwischen historischer Einordnung mit den relevanten Themen der internationalen Beziehungen heute. Diese Themen wurden in mehreren neueren Monografien behandelt, jedoch selten mit der Akribie, die Muschik demonstriert.

Das Kernstück von Building States ist es, die Rolle und Relevanz der UN erstens bei der Errichtung des Staatensystems nach dem Zweiten Weltkrieg im Kontext des Untergangs der Kolonialreiche, zweitens der wirtschaftlichen Interdependenz zwischen dem Globalen Norden und Süden, und drittens des Aufstiegs des Nationalismus zu bewerten. Das Buch analysiert, wie das UN-Sekretariat auf die widersprüchlichen Forderungen von Staaten zur Beendigung des Kolonialismus, der Wahrung der Souveränität unter der normativen

Kraft der erstarkten Selbstbestimmungsrechte und den anhängigen Umgang mit Treuhandschaftsterritorien mit global ökonomischen Entwicklungen zu versöhnen. Im Wesentlichen zeigt die Autorin, wie die Weltorganisation eine Vorreiterrolle in der Staatsbildung leistete und politische Minenfelder geschickt neutralisierte, indem sie sich auf technische Prozesse fokussierte.

Die Herausforderung, eine derartige globale Geschichte zu schreiben, besteht darin, neues Archivmaterial zu bewerten. Dies gelingt Muschik, indem sie bisher unbekannte oder selten zu Rate gezogene Primärquellen nutzt. Die Autorin wendet hier eine duale Methodik an: Zum einen wählt sie Quellen, die von UN-Bediensteten stammen, wie etwa Memoiren, zum anderen stellt sie ausführlichen Bezug zu Fällen her, an denen das UN-Sekretariat stark beteiligt war. Fallstudien zu Bolivien, Kongo, Libyen, Somaliland und New York zeigen empirisch, wie die UN lokal agierten.

Muschiks Buch ist von herausragender Qualität und durch ihre Klarheit sehr lesenswert. ›Building States‹ ist ein fundiertes Argument für die Handlungsfähigkeit der UN und der oft ignorierten Relevanz von neuen und kleineren Staaten während der Dekolonialisierung. Muschik bricht die schiere Komplexität dieser UN-Historie auf und ermöglicht somit einen neuen Blick auf die Studie von internationalen Organisationen und dessen Einfluss auf fast vergessene Fälle. Dabei hätte Muschik jedoch noch einen größeren Augenmerk auf die Frage der Menschenrechte nach der Kolonialisierung setzen können – aber das verdient sicherlich eine weitere, fokussierte Studie.



Eva-Maria Muschik

Building States.
The United Nations,
Development, and
Decolonization,
1945-1965

New York: Columbia
University Press 2022,
378 S.,
35,00 US-Dollar